Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 50. Erscheint jeden Samstag. 14. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebür: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Pädagogische Briefe. VII. — Schweiz. Schweizerische permanente Schulausstellung. I. — Mitteilungen der Jugendschriftenkommission (dritte Fortsetzung I). — Literarisches. — Offene Porrespondenz. —

Pädagogische Briefe.

VII.

Lieber Freund! Gymnasium, Real- und Volksschule sind Erziehungsschulen; diesen aber muss der Erziehungszweck als Hauptzweck vorschweben und das lehren im Dienste der Erziehung die Hauptsache sein! Der Zweck der Erziehung liegt in demjenigen Ideal der Persönlichkeit, in welcher das gesammte wollen übereinstimmt mit der durch die sittlichen Ideen beherrschten Einsicht. Es ist dies ein Ideal der Gesinnung, wie es die christliche Lehre zuerst erkannt und Herbart unter den Philosophen zuerst formulirt hat: es ist die Tugend. In diesem Sinne aber ist die Tugend ein Ideal, das als solches nie erreicht wird, am wenigsten zur Zeit der Erziehung. Hier kann es sich nur um Hervorrufung eines *strebens* handeln, das sein Ziel in der Tugend hat, d. h. um *Sittlichkeit*. Kein Volk, kein Zeitalter aber hat sich begnügt, dieses Ziel des strebens bloß abstrakt zu fassen, sondern immer gesucht, es in einem Helden, Propheten oder Messias wiederzuerkennen.

Auf dem Boden des Christentums kann dieses Ideal kein anderes sein als der historische Christus, der die vollkommene Übereinstimmung des wollens mit der gesammten sittlichen Einsicht in analogen Lebensverhältnissen verwirklicht hat.

Liegt nun allerdings im Zwecke der Erziehung auch schon der Zweck des Unterrichtes, so muss doch die Pforte angegeben werden, durch welche der Unterricht zur Tugend hindurchfürt. Dieser unmittelbare Zweck des erziehenden Unterrichtes ist die Erzeugung eines *gleichschwebenden, vielseitigen Interesse*. Das klingt vielen neu und unverständlich und bedarf darum der Erläuterung und Begründung.

Tugend definirt die Ethik als die Übereinstimmung des gesammten wollens mit der gesammten sittlichen Einsicht. Die Erziehungstätigkeit muss daher zunächst darauf gerichtet sein, die Einsicht in die sittlichen Ideen, d. h. die Einsicht in das große, starke, kräftige, in das Wolwollen, in die Gerechtigkeit und Billigkeit zu erzeugen. Das kann erreicht werden durch Bildung des Gedankenkreises und ist Sache des Unterrichtes. Indessen ist die Einsicht in das gute an und für sich noch nicht sittlich, auch wenn sie den sittlichen Ideen entspricht. Tugend ist Einsicht und wollen in Harmonie; für sich allein ist keines Tugend. Nur *dasjenige wollen* ist sittlich, das aus dem streben hervorgeht, das als recht und gut erkannte zu verwirklichen und nur *diejenige Einsicht* in das rechte, welche vom entsprechenden wollen begleitet ist. Wir stehen somit vor der wichtigen Frage: Was vermag der erziehende Unterricht zu tun, damit der Einsicht das entsprechende wollen nicht fehle? Vermag er nichts, kann er einzig nur ein wissen vermitteln, aber zur Erzeugung eines wollens nichts beitragen, so ist der Unterricht ebenso gefärlich als heilsam; denn „bloße Verstandesbildung ist eine Form, die zu ihrem Inhalt ebenso gut das böse, wie das gute haben kann“; Weckung und Stärkung der physischen und intellektuellen Kräfte one Heiligung derselben (und davon sprach man an der winterthurer Synode nicht) kann für den einzelnen wie für die Gesellschaft leicht gefärlich werden.

Die Psychologie, das lernt man schon auf dem Seminar, ist diejenige Wissenschaft, die Mittel und Wege der Pädagogik aufdecken soll. Wenden wir uns an sie. Eine rein empirische Psychologie kennt kein Erkenntniss-, Gefüls- und Begehrungs*vermögen*, sie kennt nur Vorstellungen, Gefüle und Begehrungen. Sie findet in unserm Innern wol Vorstellungen, mit denen *keine* Gefüle und Begehrungen verknüpft sind, aber nie Gefüle und Begehrungen, die *nicht* im Zusammenhang mit wenn auch noch so dunkeln Vorstellungen ständen. Auch das wollen ist ein begehren, das nicht nur Kenntniss des begehrten Gegenstandes hat, sondern auch die Einsicht in die Erreichbarkeit desselben. Der Wille ist daher ein Vorstellungsphänomen; es gibt kein von Vorstellungen unabhängiges wollen, sondern es geht aus jenen hervor. Soll

nun der Unterricht den Gedankenkreis so bilden, dass daraus ein wollen hervorgeht, so darf es sich

1) mit bloßen Kenntnissen nicht begnügen, die im Geiste des Zöglings einen todten Schatz bilden. Das wissen darf keine starre, unbewegliche Masse sein, sondern es muss für den Zögling einen Wert haben, wodurch ein *streben* entsteht, das gewusste festzuhalten, zu vervollkommnen, zu erweitern. Dieses streben ist das *Interesse*, das der Unterricht hervorbringen soll;

2) muss er mit dem wissen das Bewusstsein des *könnens* verbinden;

3) darf er nicht vereinzelte Kenntnisse bieten. Was vereinzelt in's Bewusstsein tritt, erhält keine Festigkeit darin. „Verbunden aber werden auch die schwachen mächtig"; darum muss der Unterricht das manigfaltige zu einem innig verknüpften *ganzen* gestalten.

So ungefär, nur noch viel ausfürlicher und nach allen Seiten begründend, lautet die Antwort der Psychologie, und darauf stützt sich die ganze Theorie vom erziehenden Unterrichte, in die ich nun näher eintreten will. Die Forderung, der Unterricht soll vielseitiges Interesse erzeugen, ist befremdend in einer Zeit, in welcher der Schule der Vorwurf gemacht wird, sie ermatte und erschlaffe den jugendlichen Geist, und auf den ersten Blick mag es wol scheinen, der Zögling werde dadurch in eine Menge Begierden gestürzt, zu einer Manigfaltigkeit des tuns veranlasst, das in Vielgeschäftigkeit ausartete. Vielgeschäftigkeit aber wäre ein Hinderniss, *eine* Sache recht zu machen, und eine Menge von Begierden wäre geradezu ein unsittlicher Zustand.

Und in der Tat wäre das der Fall, wenn Interesse eins und dasselbe wäre mit *Begehren*. Mit diesem aber hat es nur gemein, dass beide der Gleichgültigkeit gegenüber, sonst aber sind sie verschieden.

Das Begehren will über den Gegenstand verfügen, das Interesse gibt sich ihm nur mit Lebhaftigkeit hin. Das Begehren strebt nach dem vollen Besitze, nach ganzer Klarheit und findet erst dann Befriedigung. Das Interesse dagegen hängt an dem gegenwärtigen und gewärt dem, der es besitzt, ein Wolgefül auf jeder Stufe, dem Volksschüler wie dem Unversitätsprofessor. Das Begehren legt den Akzent auf das, was es *nicht* hat; es steigert sich zur Begierde, die vielleicht über die Befriedigung noch hinausgeht. Das Interesse legt den Akzent auf das, was es *hat*. Sein streben kommt in seinem wissen und tun zur Ruhe, aber nicht zum Stillstande; denn in dem, was den Umrissen an Ausfüllung, den Kenntnissen und Fertigkeiten fehlt, liegt immer ein Antrieb zum weiterstreben.

Im Interesse vereinigen sich Ruhe und Reizbarkeit, und in dieser Vereinigung liegt ein Hauptmoment der geistigen Gesundheit; bei geistigen Leiden fehlen sie: der Tobsucht die Ruhe, dem Blödsinn die Reizbarkeit. Wenden wir das soeben erkannte auf die Pädagogik an, so ergeben sich aus dem Satze, dass das Interesse nie zum vollen ergreifen des Besitzes gelangt, sondern auf der Ban eines unendlichen Fortschrittes liegt, gar wichtige Bestimmungen für das *wie viel* des Unterrichtes, z. B.: Es widerstrebt dem erziehenden Unterrichte, der Interesse erzeugen soll, ein abgeschlossenes System von Lehrsätzen, Lehrformeln und Kunstregeln zu überliefern, wornach die Fachwissenschaften streben. Kein wissen und können muss zum möglichen Ende gefürt werden. Das ist Sache der Berufsarbeit und Industrie. Keine Wissenschaft und Kunst muss zu ihrem möglichen Abschlusse gebracht werden; das ist Sache der Gelehrten und Künstler. Zeichnungen und Karten müssen nicht zu dem Grade der Vollkommenheit gebracht werden, dass man die Hand des Lernenden nicht mehr erkennte. Landkarten der Schüler müssen technisch nicht möglichst vollkommen gezeichnet werden mit allen Chicanen geographischer Symbolik und gründlicher Ausnützung des Farbekastens. Der Schüler braucht nicht zu schreiben wie ein Kalligraph. Es müssen bei der Erklärung einer Ballade alle Bearbeitungen verglichen werden, welche die Fabel derselben erfaren hat. Es ist keine vollständige Kenntniss der Formen der Poesie anzustreben. Es müssen bei einer Regel nicht alle Ausnamen angegeben werden. Die Grammatik muss nicht weiter ausgedehnt werden, als zum Verständniss der Lektüre und zur Beherrschung des im Schüler vorhandenen Sprachschatzes nötig ist. Es müssen im rechnen für die Auflösung eines Problems nicht alle möglichen Rechnungsarten angegeben werden. Es muss beim Gesang nicht mehr theoretisches über Rhythmus, Dynamik und Tonbau geboten werden, als für die Auffassung des angeeigneten Singstoffes nötig ist. Es ist nicht Aufgabe des naturkundlichen Unterrichtes auf jeder Stufe eine vollständige Übersicht des Systems zu geben und in jedem Kursus alle größeren Gruppen eines Reiches zu behandeln. Es kann auch in einem kleinerem Kreise auf eine extensive Vollständigkeit des Stoffes und ein erschöpfen des wissens nicht abgesehen sein, und in diesem Sinne ist die vulgärpädagogische Vorschrift: „wenig, aber gründlich", falsch.

Auch nicht die ganze Bibel muss der Zögling durchlesen haben, wiewol das dem Erwachsenen ebenso sehr ein Ziel sein darf, als Göthe und Schiller ganz zu kennen. Überhaupt ist kein Unterricht auf keiner Stufe zu einem solchen Abschlusse zu bringen, dass für später nichts mehr zu lernen, zu verstehen, zu genießen übrig bliebe. Der Zögling soll nicht das Gefül bekommen, er habe ausgelernt, sondern die Überzeugung, dass sein Verständniss immer mehr wachsen könne. Ja es ist ausdrücklich darauf hinzuarbeiten, dass ihm die Anung eines tiefen, unergründlichen Hintergrundes aufgehe. Desshalb aber darf der Unterricht keineswegs einen Druck ausüben, in der falschen Voraussetzung, ein späteres Alter werde von selbst die nötige Klarheit hervorbringen. Durch einen solchen Druck des Unterrichtes würde ja gerade das zerstört, was zum entstehen des Interesses wesentlich ist, nämlich die Gefüle der Leichtigkeit und Lust. Die gewönliche Unterrichtspraxis pflegt leider nur allzu sehr Leichtigkeit und Lust beim lernen zu ersticken, statt dafür zu sorgen, dass

Frohsinn die Jugend beim Unterrichte begleite. Das wollten schon die alten Römer, welche ihre Schulen *ludi* nannten; leider aber weiß man, dass in denselben dennoch der Stock regierte. *Orbilius plagosus.* O. der Prügelreiche war der Lehrer eines Horaz. Die Schule soll der Jugend ein Ort der Freude sein. So wollten auch Luther und Melanchthon den Zustand der Schulen haben; besonders aber weist Jean Paul darauf hin, wenn er sagt: „Ist die Jugendzeit nur der mühselige Rüsttag zum genießenden Sonntag des späteren Alters, ist sie nicht vielmehr eine Vigilie dazu, die ihre eigenen Freuden hat?", und Göthe ruft: „Wehe über die Art von Bildung, welche auf das Ende hinweist, statt auf dem Wege selbst zu beglücken."

Frohsinn und Heiterkeit sind die Begleiter der Tugend; daher muss des erziehenden Unterrichtes erste Sorge *die* sein, dass seine Gegenstände dem Schüler leicht fallen und ihn in eine heitere Stimmung versetzen, so dass die Beschäftigung damit ihm zum Bedürfniss wird. Desswegen sinkt der Unterricht keineswegs zu einer Spielerei herab wie bei den Philantropisten, und nur Trägheit, Unverstand oder *Überschätzung, die ihre ersten besten Morgengedanken über Erziehung und Unterricht für besser hält als alle didaktischen Studien der Vor- und Mitwelt*, kann die Methoden zurückweisen, die Leichtigkeit und Lust erzeugen. Diese Gefüle aber werden erstickt: bei allem Fortschritt des Unterrichtes, der nicht sorgfältige Fülung behält mit den apperzipirenden Vorstellungsmassen des Zöglings, sondern, one diese zu begrüßen, das neue massenhaft anhäuft; bei allem Mechanismus und Pedantismus der Lehrtätigkeit; bei zu langsamem vorrücken in der Lektüre und bei weitschweifiger Interpretation derselben; bei *allem Übergewicht der Formen und Zeichen über die Sachen;* bei allen zu hoch gespannten Anforderungen an die Zeit und Leistungsfähigkeit der Schüler; bei allem gehäuften aufgabengeben, diesem Interdikt auf die Jugendfreuden.

„Läge der schwere und zerstörende Druck des gewönlichen lateinlernens, sagt Herbart, in der Natur der Sache, so müsste man dahin arbeiten, die Schulgelehrsamkeit in einzelne Winkel zu bannen, sowie man Gifte, die einen seltenen medizinischen Gebrauch haben, in die Büchsen der Apotheker verschließt."

* * *

Der Unterricht, der den Gedankenkreis so bilden soll, dass daraus ein wollen hervorgeht, muss nach dem Ausspruche der Psychologie für das gewusste Interesse erzeugen. Das ist indess nur das eine Erforderniss, das andere ist: *das wissen muss vom können begleitet werden.* Hieraus ergibt sich eine neue Reihe sehr wichtiger Bestimmungen für das „wie viel" des Unterrichtes auf allen Schulstufen. *In der Möglichkeit des Verständnisses liegt keine sichere Grenze für die Ausdehnung des Unterrichtes.* Es lässt sich dem Zögling gar vieles bieten, das er im Augenblick versteht und das dennoch fallen gelassen werden muss, weil es sich zeigt, dass es so bald wieder verschwindet. Die Gefar des verschwindens ist aber um so geringer, je inniger das einzelne wissen mit den übrigen Vorstellungsmassen verknüpft ist und je leichter es infolge dessen *reproduzirt und angewandt werden kann. Ein festes Maß für das Maß des Unterrichtes und somit ein Schutz gegen Überladung ist daher in der Subjektivität des Zöglings gegeben. Es dürfen nämlich nicht mehr Kenntnisse eingeprägt werden, als sich zu bestimmten Fertigkeiten erheben lassen.* Die Art und Weise, wie das wissen vermittelt wird, muss auf der *Selbsttätigkeit des Zöglings* beruhen. *Es darf daher der Unterricht nicht, um Zeit zu gewinnen, der Selbsttätigkeit des Schülers vorgreifen und selber sagen, schreiben, rechnen, zeigen, zeichnen, was der Schüler selbst schreiben, rechnen, zeigen, zeichnen könnte.* Was der Schüler durch Spekulation finden kann, soll man ihm nicht auf dem Wege der Empirie geben, und was er empirisch finden kann, soll ihm nicht dogmatisch gegeben werden. Man darf beim Unterrichte in der Physik und Chemie die Experimente nicht einfach vormachen, statt dass man einen Schüler experimentiren lasse, so wenig als man beim Unterrichte in der Botanik die Modelle und Abbildungen nur gelegentlich von Zeit zu Zeit vorweisen darf u. s. w. *Nur die sorgfältige Ausbildung des könnens neben dem wissen ist ein sicherer Schutz gegen die Vielwisserei, den Enzyklopädismus, der gegenwärtig unsere Schulen verwüstet.* In einem anhäufen von Kenntnissen besteht nicht einmal das, was wir Wissenschaftlichkeit nennen, geschweige denn die allgemeine Bildung, die wir für jeden Zögling zu erreichen suchen. Im vorigen Jarhundert setzte man die allgemeine Bildung in ein streben nach Universalität, nach Polyhystorie, wozu die Erweiterung der Wissenschaften hindrängte und zu dem Wane verleitete, es lasse sich diese Masse auf keinem andern als enzyklopädischen Wege beherrschen. Schon Comenius suchte ein System der Pansophie aufzustellen, und seit Basedow wurde der Enzyklopädismus der Irrtum des Jarhunderts. Aus dieser enzyklopädischen Richtung sind unsere Lehr- und Lesebücher, unsere Leitfäden und Katechismen der Wissenschaften, unsere Konversations- und Reallexika hervorgegangen; aber auch jene Schulausgaben der Klassiker, die in der Einleitung das vorwegnehmen, was sich aus der Lektüre ergeben sollte, und endlich auch unsere Lehrpläne, nach welchen der Schüler eine Wissenschaft nach der andern durchlaufen, aus jedem Fache etwas mitnehmen, zum mindesten eine Übersicht haben und die Resultate kennen soll, wenn er auch die Wege nicht gefürt worden ist, die zu jenen Resultaten hingefürt haben. Diese Vielwisserei verträgt sich gar nicht mit der Gesinnung des vielseitigen Interesse. Allerdings erzeugt die Reizbarkeit, die im Interesse liegt, auch den Trieb, Kenntnisse und Fertigkeiten zu erweitern; aber sie fürt, da sie mit der Ruhe des Besitzes gepart ist, nicht zur Vielgeschäftigkeit und Vielwisserei. Die Frucht des vielseitigen Interesse ist Freudigkeit des schaffens und Beharrlichkeit des strebens, die Folge des Enzyklopädismus ist Abstumpfung und Überdruss. Man liebt es, für alle Verwüstungen des

Enzyklopädismus die Schule allein verantwortlich zu machen; aber „man vergisst, dass sie genau so ist, wie man sie haben will, und dass es keinem Lehrer und keiner Schulbehörde zu raten wäre, das Maß elterlicher Begehrlichkeit und Ansprüche von sich aus zu beschränken“ [1]).

Es grüßt Dich

Dein Stubenbursche.

SCHWEIZ.

Schweizerische permanente Schulausstellung.

(Eingesandt.)

I.

Hz. Durch die schweizerischen Zeitungen machte neulich die Nachricht von Bern aus die Runde, dass daselbst eine „schweizerische permanente Schulausstellung“ begründet worden sei, welche laut Statuten enthalten solle: „Eine Sammlung mustergültiger Schulhauspläne und Schulgeräte zur zweckmäßigen Ausstattung der Schulgebäude; eine Sammlung sämmtlicher Lehrmittel, welche in den schweizerischen Volks- und Mittelschulen im Gebrauch sind; eine Sammlung vorzüglicher Lehrmittel und Fachschriften; eine Sammlung von Schulgesetzen, -Verordnungen, Schulberichten des In- und Auslandes und Schulstatistik. Dem entsprechend finden in der Ausstellung Aufname: Schulhauspläne und Modelle für Schulhausbauten, Schulgeräte, Schulbücher, Vorlagen und Zeichenmodelle, Veranschaulichungsmittel, Apparate und Instrumente, weibliche Handarbeiten, Kindergartenobjekte, Schulliteratur, Schulgesetze, Schulstatistik.

„Eine Direktion, bestehend aus je einem Vertreter des eidgenössischen Departements des Innern, der bernischen Erziehungsdirektion, des stadtbernischen Gemeinderates und zwei Vertretern des Unterstützungsvereins der Ausstellung, besorgt die *Verwaltung*. Allfällig weiter beitretende Behörden und Gesellschaften haben ebenfalls das Recht, je ein Mitglied in die Direktion zu wälen. Letztere wält eine Anzal Fachmänner, welche mit ihr vereint die Ausstellungsgegenstände auswält oder über deren Aufname entscheidet.“

Dieser Ankündigung waren dann noch ziemlich gleichlautende Segenswünsche auf den Weg gegeben, z. B.: „Hoffen wir, dass das Projekt im Interesse unserer Schulen recht bald verwirklicht werde!“ (Zürcher Nachrichten). „Wir wünschen dem sehr zeitgemäßen Unternehmen den besten Erfolg“ (Thurgauer Zeitung). Davon, dass eine solche Schulausstellung in Zürich schon bestehe, oder gar über die Frage, ob und wie weit mehrere Unternehmungen dieser Art vielleicht sogar zu einer schädlichen Konkurrenz füren könnten, war weit und breit nichts zu lesen.

Nun ist es freilich noch nicht lange her, seit in der Tonhalle der schweizerische Lehrertag auch mit dem Gedanken einer schweizerischen permanenten Schulausstellung sich beschäftigt hat. Damals wurde im Hinblick auf das in Zürich schon bestehende Institut eine Resolution vorgeschlagen, derzufolge der schweizerische Lehrertag die Beihülfe des Bundes zur Ausbildung in eine pädagogische Zentralstelle als wünschenswert betrachte. Von Seite eines Berners wurde nun geltend gemacht, dass man auch in Bern mit der Gründung einer solchen Schulausstellung umgehe, von anderer, ebenfalls bernischer, Seite dagegen betont, dass es sich natürlich nicht darum handeln könne, auf denjenigen Gebieten, wo der Natur der Sache nach eine Einheit notwendig sei, den Zürchern in den Weg zu treten, wogegen auch von Seite Zürichs die Wünschbarkeit anerkannt ward, an mehreren Orten der Eidgenossenschaft Sammlungen von Schulgegenständen erstehen zu sehen. Schließlich einigte man sich allseitig dahin, die Redaktion der Resolution dem Zentralvorstand des schweizerischen Lehrervereins zu überlassen. Und nun liegt die Tatsache vor, dass von Bern aus in einer Weise gehandelt worden ist, die ganz deutlich den Zweck durchblicken lässt, durch ein Konkurrenzunternehmen der schon seit 1875 bestehenden schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich den Weg zu weiterer Ausgestaltung zu sperren: *ôte-toi pour que je m'y mette!*

Worin das, um es gelinde zu sagen, befremdende dieses vorgehens liegt, will ich in kurzen Zügen an Hand der Entwicklung unserer zürcherischen Schulausstellung zu zeigen suchen.

Es bezweckt dieselbe nach ihrem Programm eine permanente Ausstellung der Lehrmittel der schweizerischen Unterrichtsanstalten im weitesten Sinne; zu diesem Zwecke waren von Anfang an folgende Gruppen vorgesehen: Schulbücher, Veranschaulichungsmittel, physikalische und chemische Apparate, Schulsammlungen, Schulutensilien, Baupläne und Modelle, Schulliteratur.

Gewiss, für alle diese Gebiete ist es nicht bloß möglich, sondern auch wünschbar, dass das Beispiel einer solchen Ausstellung Nachamung finde; wir freuen uns, wenn dies in Bern geschieht, und sind in dieser Freude so wenig eigennützig, dass wir selbst die bescheidenen Zweifel zurücktreten lassen, ob nach dem kurzen Bestand des Einen Instituts die Situation schon so rasch one Schaden deren mehrere zu tragen vermöge, ob es nicht richtiger gewesen wäre, zuerst das Eine Institut mehr erstarken zu lassen, ehe man an das entgegenkommen der Fabrikanten und Verleger wie an die Bundesbehörden die verdoppelten Anforderungen stellt. Es sind das immerhin Gebiete, in denen ein Monopol unstatthaft ist, wo Konkurrenz weiter hilft als der Mangel einer solchen.

Aber unser Institut entwickelte sich bald nach einer Seite hin, die im ursprünglichen Programm nur angedeutet war, wenn das Programm bei Besprechung der Abteilung „Schulliteratur“ sagte: „Durch Sammlung des uns zu Gebote gestellten Materials bezwecken wir einerseits eine übersichtliche Darstellung der Bestrebungen der Gegenwart, andrerseits die Schöpfung einer eigentlichen schweizerischen Schulstatistik und schweizerischen Schulgeschichte.“ Der Weg, den wir dabei gingen, fürte uns von der systematischen Sammlung des an Schulliteratur eingegangenen Materials in ein Archiv zum Gedanken, dasselbe durch Einrichtung eines Archivbüreau nutzbar zu machen und damit zum Bestreben, eine schweizerische pädagogische Zentralstelle zu schaffen. Nach einjäriger mühsamer Arbeit trat uns dieses Ziel klar vor Augen, und so haben wir uns denn schon zu Ende 1877 über Aufgabe und Zielpunkte des Archivs öffentlich und ausfürlich (s. Jahresbericht der schweiz. permanenten Schulausstellung für 1877, Schweiz. gemeinnützige Zeitschrift 1878, Heft 1) in einer Weise ausgesprochen, die wir jetzt noch Wort für Wort zu vertreten im Falle sind.

„Eine definitive Gestaltung konnte das Archiv erst finden, nachdem die Übersicht des aus Philadelphia uns übermittelten Stoffes gewonnen war, April 1877.

„Nun fragte sich, was überhaupt mit diesem Archiv in letzter Linie angestrebt werden solle. Und hier lag denn die Tatsache vor, dass es nirgends in der Schweiz ein Archiv oder eine Bibliothek gebe, welche sich die vollständige Sammlung des pädagogisch-literarischen Materials aus Vergangenheit und Gegenwart der verschiedenen Teile unseres Vaterlandes als Ziel setze und diesem zur Vergleichung die parallelen Errungenschaften des Auslandes und der pädagogischen Wissenschaften gegenüberstelle.

---

[1]) Dr. Sonderegger, Vorposten der Gesundheitspflege. 1. Aufl. p. 243.

„Vor allem aus macht sich natürlich eine derartige Lücke bei interkantonalen oder allgemein schweizerischen Arbeiten auf dem Gebiete der pädagogischen *Statistik* geltend. Aus diesen Erfarungen heraus hat Herr Prof. Kinkelin die Einleitung zu seiner „Statistik des Unterrichtswesens der Schweiz im Jahre 1871" mit der Bemerkung abgeschlossen (II. Tl. 1875 S. XIX): „„Eine Einrichtung änlich dem vortrefflich organisirten und geleiteten „Bureau of Education" der im Unterrichtswesen von einander durchaus unabhängigen und souveränen Vereinigten Staaten von Nordamerika würde in keiner Weise hemmend, in jeder aber fördernd wirken. *Sie sollte auch in unserm Vaterlande zu den erstrebten und möglichen Dingen gehören.*""

„Und gewiss wer jemals im Falle gewesen ist, auf diesem Felde zu arbeiten, muss das Gefül haben, wie viel angenehmer es sein würde, das Material in der Hauptsache an Einem bestimmten und bekannten Orte gesammelt vorzufinden, als dasselbe erst mühsam bei 25 Erziehungsdirektionen zusammenzusuchen und dabei noch die Erfarung zu machen, dass bisweilen wichtige offizielle Veröffentlichungen selbst in der Ursprungskanzlei als „vergriffen" nicht mehr erhältlich sind.

„Nicht minder wird die schweizerische *Schulgesetzgebung* immer mehr in die Lage kommen, bei neuen legislatorischen Arbeiten auch die Einrichtungen in den anderen Kantonen und im Auslande zur Vergleichung herbeizuziehen. Einen bestimmten Zentralpunkt zu besitzen, wo wenigstens die Schulgesetze und wichtigeren -Verordnungen der Schweiz und des Auslandes gesammelt aufliegen, und von wo aus leicht weiterhin notwendige Aktenstücke aus dem Ausland beschafft und Erkundigungen eingezogen werden könnten, dürfte in dieser Beziehung manches erleichtern. Zudem böte ein solcher Zentralpunkt den doppelten Vorteil, dass einerseits, was für das Bedürfniss Eines Kantons gewünscht würde, allen anderen ebenfalls zur Verfügung stände, und andrerseits, dass ausländische Regierungen viel eher im Falle wären, mit der Mitteilung ihrer gesetzgeberischen Publikationen von vornherein Eine schweizerische Stelle zu bedenken, als sie jemals dazu kommen werden, einen solchen Austausch mit sämmtlichen schweiz. Schuldirektionen oder auch nur mit der Mehrzal derselben zu eröffnen.

„Es ist wol nicht notwendig näher auseinanderzusetzen, dass auch für *schulgeschichtliche* Arbeiten die Begründung eines Zentralpunktes, der sich die Aufgabe setzte, namentlich die schnell vergänglichen Produkte der pädagogischen Broschüren- und Zeitungsliteratur zu sammeln, sowie eine vollständige Kollektion der Veröffentlichungen schweiz. Pädagogen anzulegen, gegenüber den bisherigen Nachforschungsmühen bei den verschiedenen schweiz. Bibliotheken einen entschiedenen und fruchtbaren Vorteil darbieten würde. Und vielleicht mag hier sogar in Betracht gezogen werden, dass die Schweiz als die Heimat eines J. J. Rousseau, Pestalozzi, Fellenberg, Pater Girard, als das Land, das in den Dreißigerjaren den europäischen Staten in der Gestaltung seines Volksschulwesens voranging, durch ein solches Unternehmen seiner Vergangenheit eine Ehrenschuld abzutragen hätte.

„Zu diesen Erwägungen allgemeiner und theoretischer Art treten nun solche, die in den unmittelbar vorliegenden praktischen Verhältnissen begründet sind. *Die Ausfürung des Art. 27 der Bundesverfassung* wird nicht auf die Dauer vertagt werden können. Andrerseits sind die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, derart, dass die genaue Kenntniss der einschlägigen gegenwärtigen Verhältnisse und die allgemeine Verbreitung des Gefüls von der Notwendigkeit eines einheitlichen vorgehens innert bestimmter Schranken in allen Teilen unseres Vaterlandes die unerlässlichen Vorbedingungen des gelingens bilden. Es wird aber kaum auf anderm Wege ein richtiges Bild von dem, was im Schulwesen der 25 Kantone geleistet und nicht geleistet wird, zu gewinnen sein, und es wird kaum auf anderm Wege dieses Bild zum allgemeinen Bewusstsein kommen, als indem man die Einrichtungen der verschiedenen Kantone mit ihren individuellen Vorzügen und Nachteilen neben einander stellt und auf diese Weise zu jedem, der dafür Interesse hat, die Tatsachen selbst sprechen lässt. Die Erkenntniss, dass es mit dieser Manigfaltigkeit der Schuleinrichtungen in unserm kleinen schweizerischen Gemeinwesen nicht weiter gehen kann, die Erkenntniss, dass bei dem gesonderten vorgehen der 25 kantonalen Schulverwaltungen in jeglichem Detail auf unnützeste Weise Geld und gute Kraft vergeudet wird — wärend große erzieherische Aufgaben, deren gedeihliche Lösung über die Kräfte der Einzelkantone geht, aus Mangel an Mitteln und Kräften brach liegen — diese Erkenntniss wird, wie durch die schweizerische Schulausstellung überhaupt, so auch durch die hier besprochene Abteilung derselben am natürlichsten geweckt und damit der Boden zu einer vernünftigen Zentralisation geebnet, wärend gleichzeitig die Gefar einer über die Notwendigkeit hinausgehenden Nivellirung eben dadurch gemindert wird, dass das Schulwesen der verschiedenen Kantone unseres Vaterlandes vermittelst der Nebeneinanderstellung auch seine individuellen Vorzüge und berechtigten Eigentümlichkeiten zur Geltung bringen kann.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen der schweizer. Jugendschriften-Kommission über neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur.

(Dritte Fortsetzung.)

I.

Aus dem Verlag von *G. W. Müller* in Berlin erhielten wir:

1) *Lebende Blumen* von Sophie Verena. Eine Erzälung für junge Mädchen. Mit Illustrationen von Franz Wahrendroff — und

2) *Aus der Pension.* Briefe einer fünfzehnjärigen an eine siebzehnjärige Frei nach dem Englischen des H. Mayhew, von Sophie Verena. 4. Aufl. Mit 9 Illustrationen.

Wir haben von der Aufgabe des Weibes eine zu hohe Vorstellung, als dass wir diese beiden in der Ausstattung höchst eleganten Bücher für unsere schweizerische weibliche Jugend empfehlen dürften. Zwar ist die gute Absicht der Verfasserin unverkennbar; auch sind manche gute Anregungen, sinnige Gedanken, richtige Lebensansichten in beiden Werklein niedergelegt. Aber wir können uns nicht vorstellen, welchen Leserinnen diese beiden Bücher in die Hände zu geben wären. Schulmädchen doch auf keinen Fall; denn in beiden Büchern spielen Liebe und Liebelei eine bedeutende Rolle, und — wolgemerkt — Liebesgedanken und Liebesintriguen bei Mädchen, die teilweise noch in der Erziehungsanstalt leben, was etwas ganz anderes ist, als wenn eine Schülerin, z. B. in Schillers Jungfrau von Orleans oder in Göthe's Tasso, die Liebe an Gestalten einer andern, schon historisch ferngerückten Welt dargestellt sieht. Und wenn nun Schülerinnen diese Bücher nicht lesen sollen, wer dann? Doch nicht der Schule entwachsene Jungfrauen, denen sich jetzt die edelsten Schätze der deutschen und der ausländischen Literatur auftun, darunter auch Romane, aber z. B. Dickens, der das Leben so groß und war gibt und so rein schreibt, dass die keuscheste Seele seine Dichtungen lesen darf. Nur die geistig heruntergekommenen Töchter einer greisenhaft überlebten Gesellschaft, wie sie sich in einem Teile des deutschen Adels und der deutschen, übrigens auch der englischen Bourgeoisie

darstellt — Wesen, zu gedankenlos und zu schwach, um die gesunde Kost der großen Schriftsteller aller Nationen zu ertragen, können solche Bücher lesen, die wie auch Lilly's Jugend und anderes von Clementine Helm den bestehenden gesellschaftlichen Zustand in verschönernden, aber daher auch täuschenden, unwaren Holspiegeln one große Ansprüche an die Urteilskraft der Leserinnen lockend vorfüren. Dass „Aus der Pension" bereits die 4. Auflage erlebt hat, fürt uns so wenig irre als die 16. Auflage von „Backfischchens Leiden und Freuden". Wer gesehen hat, wie des seichten Ernst Ecksteins Gymnasianerhumoresken, in denen die Gymnasialjugend hauptsächlich angeleitet wird, ihre oft wunderlichen alten Professoren zu verspotten, bei dem sittlichen Bankrott gewisser moderner gesellschaftlicher Kreise so sehr Glück machen konnten, wird sich über den Erfolg von Schriften, worin der weiblichen Jugend eine aller naiven und gesunden Sittlichkeit Hon sprechende eitle Selbstbespiegelung geboten wird, nicht wundern. — Die Ausstattung ist sehr hübsch, entspricht aber dem Inhalte. Namentlich erklären wir das Bild zu pag. 69 in „Aus der Pension" (der junge Musiklehrer und seine Schülerin) ehrlich und offen für einen Skandal.

Aus dem Verlag von *Hermann Costenoble* in Jena:

1) *Der kleine Wallfischfänger.* Erzälung für die Jugend von Friedrich Gerstäcker. Dritte vermehrte Aufl. Mit 6 Farbendruckbildern.

Ein Schriftsteller, der als ein zweiter Sindbad die ganze Welt durchreist, namentlich auch die Südsee durch eigene Anschauungen kennen gelernt hat, wie dies bei dem berümten Gerstäcker der Fall ist, kann gewiss etwas rechtes erzälen. Da nun Gerstäcker mit gesundem Mutterwitz und einem liebenswürdigen Plaudertalent sehr verständige Lebensansichten verbindet und durchaus das sittlich gute und wolanständige in der Tendenz seiner Bücher vertritt, darf sein „kleiner Wallfischfänger" Knaben von 12—14 Jaren als ein sehr unterhaltendes Buch bestens empfolen werden.

2) *Wie der Christbaum entstand.* 2. Aufl. Ein Märchen von Friedrich Gerstäcker. Mit 6 illuminirten Bildern.

Weniger trauten wir dem Verfasser auf dem Boden der Märchenwelt. Wer so ganz in der Realität des breiten Weltlebens aufgeht wie Gerstäcker, scheint kaum geeignet, ein Märchen zu schreiben. Als wir uns aber in die Dichtung hineinlasen und fanden, dass auch hier Gerstäcker gewissermaßen einen Knaben auf Reisen gehen lässt, dass auch hier ein Segelbot über die Wellen tanzt, ein Renthier durch den Schnee trottet und sonstige Gestalten und Situationen aus fremden Ländern — nur hier alles in der magischen Beleuchtung des Märchens — aus der Anschauung des gereisten Verfassers heraus uns geboten werden, da fassten wir Vertrauen und können nun dieses Märchen als eine hübsche, gemütvolle Erzälung empfehlen. Nur darf man sich nicht durch den Titel irre füren lassen und etwa glauben, es handle sich um die märchenhafte Einkleidung des aus dem Germanentum in's Christentum herübergekommenen Weihnachtsfestes. Mit Geschichte und germanischer Sage hat diese frei erfundene Erzälung nichts zu tun.

Thorwaldsen und seine Kunst. Ein Lebensbild von Prof. Dr. M. Hammerich. Aus dem Dänischen. Gotha, Gustav Schlössmann. 1876.

Thorwaldsens Kindheit- und Jugendjare waren so eigentümliche, das aufstrebende Künstlergenie hatte mit so großen Widerwärtigkeiten des Lebens zu kämpfen, dass die Darstellung von alledem für Kinder gewiss eine spannende und lehrreiche Erzälung abgeben könnte; so hat Andersen den Knaben Thorwaldsen sogar in ein Märchen verflochten. Aber das vorliegende, an sich vortreffliche Werk ist keine Jugendschrift im engern Sinne des Wortes. Wol empfehlen wir herangewachsenen Jungfrauen und studirenden Jünglingen das interessante Buch, dürfen jedoch nicht verschweigen, dass es einen völlig gereiften und gebildeten Leser voraussetzt.

Aus dem Verlag der Gebrüder *Kröner* in Stuttgart:

1) *Jonathan Swift Gullivers Reisen*, für die reifere Jugend frei nach dem Englischen bearbeitet von Karl Seifart und

2) *Cervantes Saavedra Don Quixote de la Mancha*, für die deutsche Jugend bearbeitet von Karl Seifart.

Wir haben über diese beiden mit zalreichen, feinen Holzschnitten reich ausgestatteten Werke zu sagen, dass sie alle bisherigen Versuche, die betreffenden Schriften des großen englischen und des noch größeren spanischen Humoristen der Jugend zugänglich zu machen, an Vollständigkeit des Stoffes, an Treue gegenüber dem Original und daher an Frische der Darstellung und endlich an Reichtum der aus den Ausgaben für Erwachsene entlehnten Bilder übertreffen. Aber im ganzen sind wir nicht der Ansicht, dass diese Bücher für die Jugend passen; Gullivers Reisen in's Land der Riesen und der Zwerge noch eher; die Jugend liest diese Erzälungen als Märchen frisch weg one Reflexion. Hingegen bei der dritten Reise Gullivers (in's Land der Pferde) ist die Satire die Hauptsache; und vollends Don Quixote, diese Dichtung höchsten Humors, die vielen Erwachsenen ein Buch mit sieben Siegeln bleibt, ist da, wo der tiefere Sinn gar nicht geant wird, ein ziemlich wertloses Unterhaltungsbuch. Gebt dem Knaben zuerst ein objektives Bild des Lebens, bevor ihr ihm das Leben im Holspiegel des Humors wunderlich verschoben zeigt. Und was soll der Jugend, die in reinem Idealismus kerzengerade aufschießen soll, diese vorzeitige Grimasse des verrückten Idealisten auf seiner hinkenden Rosinante? Wir wünschen, dass künftige Generationen noch recht herzlich lachen bei dem unübertrefflichen Werke des großen Spaniers; wenn wir sie aber schon als Kinder lachen lassen über nur halb oder viertels begriffene Situationen, so werden sie als Männer vielleicht zu blasirt sein, um das wunderliche Buch aus ihren Knabenjaren noch einmal zur Hand zu nehmen.

Bei Gebrüder Kröner sind ferner erschienen:

3) *Robinson Crusoë.* Nach dem ersten und ächten Robinson des Defoë, für die Jugend neu bearbeitet von G. Mensch, Rektor a. D. in Colberg. Mit einem Anhang, enthaltend: Defoë, der Verfasser des Robinson; Robinsons Vorbilder; Hans Streden oder der Robinson unter den Kannibalen; vier nordische Robinsons; die Meuterer auf Pitcerion. Illustrirt durch ein kolorirtes Titelbild, 9 Tondruckbilder und zalreiche Vignetten.

Über den unvergänglichen Wert des in einer Menge von Bearbeitungen existirenden Robinson braucht nichts gesagt zu werden. Vorliegende Bearbeitung gefällt uns neben dem Robinson von Campe am besten. Die Bilder sind sehr hübsch, namentlich die kleineren Vignettten. Der Anhang bringt Erzälungen, die bis dahin der Jugend unbekannt waren, die aber im Sinne und Geschmacke des Hauptinhaltes geschrieben und recht interessant sind.

4) *Ottilie Wildermuth*, Jugendschriften. 16 Bändchen im Preise von Fr. 1.

Von den 16 Bändchen sind uns 8 eingesendet worden, nämlich 9—16. Ottilie Wildermuth ist uns als Jugendschriftstellerin immer ganz besonders als an ihrem natürlichen Platze vorgekommen; ihre Erzälungen sind gemütlich und von gesunder Lebensanschauung durchdrungen, hie und da poetisch, jedenfalls unterhaltend und vorzüglich für Mädchen von 10—13 oder 14 Jaren recht empfehlenswert. Wir machen darauf aufmerksam, dass wir es mit einer billigen Volksausgabe zu tun haben, was nicht hindert, dass jedes Bändchen mit 4, oft sehr geschmackvollen Illustrationen geschmückt ist. Wir fülten uns besonders angesprochen von folgenden Erzälungen: der kluge Bruno (ein Hund) Bd. 15; das braune Lenchen Bd. 11; die

wunderbare Höle (für Knaben) Bd. 14. Bei der Erzälung „der Peterli von Emmenthal“ (Bd. 9) vermissen wir Lokalton. Die Verfasserin scheint das Emmenthal mit unseren eigentlichen Gebirgstälern zu verwechseln. Die Szenerie passt eher in's Grindelwald- oder in's Haslithal. Sonst ist auch diese Erzälung recht artig.

5) *Schelmenspiegel* oder *„Nehmt Euch ein Exempel dran!“* Ein lustiges Bilderbuch, Text von Victor Blüthgen, die Bilder von Feodor Flinzer.

Dieses prachtvoll ausgestattete Bilderbuch für 5 bis 8järige Kinder ist uns ein guter bekannter. Wir haben oft Gelegenheit, eine Gruppe blonder und brauner Kinderköpfe über diesem Buche zu beobachten und häufige Ausrufe des entzückens zu hören über das furchtsame Häschen, von dem es heißt:

„Es lief um ganz Paris herum
Und stieß zwei kleine Kinder um“ —

oder über die zwei Störche, die nicht lernen wollten und, weil sie von Geographie auch gar nichts wussten, auf ihrer Reise nach Ägypten in's Land China kamen, wo

„Im Vogelhaus von Drat
Endiget ihr Lebenspfad.“

Man weiß nicht, ob man mehr den Humor des Malers oder den des Dichters bewundern soll. Beide sind hervorragende Mitarbeiter der ausgezeichnetsten deutschen Jugendschrift: „Deutsche Jugend“ von Julius Lohmeyer.

6) *Der Froschmäusekrieg*, für jung und alt bearbeitet von G. Mensch, mit Bildern von Gustav Süs.

Georg Rollenhagen schrieb im 16. Jarhundert das umfangreiche didaktisch-satirische Tierepos: Froschmäuseler. Die ehemals dem Homer zugeschriebene, alte griechische Dichtung Batrochomyomachia war durch Rollenhagen hiebei benützt, aber bedeutend erweitert worden, indem der Dichter allerlei an die Fabel erinnernde Züge aus dem sonstigen Leben und haushalten der Mäuse und der Frösche mit hereinzog. Diese Dichtung Rollenhagens ist nun von G. Mensch modernisirt und der Jugend zugänglich gemacht worden. Es will uns aber scheinen, eine gewisse Schwerfälligkeit der alten Dichtung Rollenhagens sei doch noch zurückgeblieben. Einzelne Kapitel, wie z. B. der Besuch der Landmaus bei der Stadtmaus und dessen Erwiderung, sind köstlich; die Holzschnitte sind fast durchweg geschmackvoll, dem heitern Geiste der Dichtung entsprechend und für die dargestellten Tiere charakteristisch. Da wir jedoch das gar so breit ausgesponnene der Fabel bei solchen Dichtungen nicht für einen Vorzug halten, geben wir einer andern, bei E. G. May, Söhne, Frankfurt a/M., erschienenen gleichnamigen Dichtung im ganzen den Vorzug, nämlich: *Der Froschmäusekrieg* von Victor Blüthgen und Feodor Flinzer (vgl. Nr. 5). Übrigens können beide Gedichte ganz gut neben einander bestehen; das erstere ist ernster gehalten und reicher an Stoff, das letztere ist mehr im Tone der spasshaften Geschichten von Busch geschrieben, es wird hier mit dem Spass noch gespasst, was vielleicht in dieser Ausdehnung nicht nötig wäre. Die prächtigen gemalten Bilder sind ebenfalls spasshafter, aber auch etwas übertriebener als bei ersterem. Es dürften also Kinder von 4—8 Jaren an dem Froschmäusekrieg von Blüthgen und Flinzer, Kinder von 8—12 Jaren an dem von Mensch und Süs die größere Freude haben.

Auf andere Werke desselben Verlages kommen wir später. Wir haben jetzt unsere Aufmerksamkeit einem neuen schweizerischen Unternehmen zu schenken, nämlich:

Jahrbuch für die schweizerische Jugend. Herausgegeben unter Mitwirkung vaterländischer Künstler und Schriftsteller von Rud. Buri und R. Kelterborn. Erster Jargang. Bei Georg Frobeen & Cie. in Bern. 1879.

Der Verleger hätte nicht nötig gehabt, für das wirklich hübsche Buch so mit Paukenschlägen und Fanfaren in der Presse Reklame zu machen, wie es geschehen ist und uns entschieden verstimmt hat, so dass wir von vorne herein gegen das Buch ein ungünstiges Vorurteil bekamen. Das gute soll one marktschreierische Mittel sich Ban brechen und wird es tun. Eine Anzal tüchtiger schweizerischer Schriftsteller und Künstler hat sich in diesem Buche zusammengetan, der schweizerischen Jugend, hauptsächlich den Knaben, ein schönes Festgeschenk zu bieten. Wehmütig muss es uns berüren, dass der artistische Herausgeber, Herr Xylograph Rud. Buri, den Erfolg seines Unternehmens nicht mehr hat erleben sollen. Wir danken ihm an dieser Stelle für die guten Ziele, die er hier und auch in seinen „schweizerischen Bilderbogen“ im Hinblick auf die schweizerische Jugend verfolgt hat. — Hauptaufsätze des Buches sind: *Schweizerische Jerusalemfarten* im XVI. Jarhundert von Dr. A. O. Ziegler, dem geschätzten Novellisten und Redaktor des Sonntagsblattes des „Bund“. *Thomas Platter*, ein Lebensbild aus Alt-Basel von R. Kelterborn, dem Dichter des schönen Idylls „Joseph und Gretchen“. *Das Geheimniss*, eine Erzälung von ebendemselben. *Drei Tage einer Schülerreise*, sehr nett erzält von einem bernischen Kantonsschüler. Am meisten aber wird die köstliche *Elephantengeschichte* von M. Reymond, dem bekannten Humoristen über naturwissenschaftliche Dinge, den jungen Lesern Spass machen; die Verse wie die Holzschnitte dazu sind überaus lustig und packend. Auch schöne ernste Gedichte sind in dem Buche, z. B. „König Etzels Schwert“ von Conrad Ferdinand Meyer und „König Manfreds Tod“ von Adolf Frey. Auf den letzten Seiten finden wir Preisrätsel. Was sollen wir aber zu der Taktlosigkeit sagen, unter anderen hübschen Preisen ein Schauergemälde wie: „Siemiradzki's lebende Fackeln Nero's“ in Photographie als Preis für die *jugendlichen* Rätseldeuter zu setzen? — Wir hoffen, diesem Jarbuche auch in künftigen Jargängen zu begegnen und wünschen nur, es möchte alsdann der eigentliche erzälende Teil reicher und auch noch etwas frischer, spannender, unterhaltender ausfallen, wärend das Didaktische etwas zurücktreten dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

LITERARISCHES.

Rundschriftvorlagen, von Korrodi. Zürich, J. J. Hofer.

Diese Vorlagen sind praktisch und gut.

Durch die Sternenwelt, von Ferd. Siegmund. Wien, A. Hartlebens Verlag.

Von diesem Werke liegen uns die 2 ersten Lieferungen vor. Das ganze ist auf 20 Lieferungen berechnet und ist bestimmt, in populärer Weise das gegenwärtige astronomische wissen darzulegen. Die Illustrationen sind schön.

Beschreibungen (39) aus der Naturkunde, von J. H. Strasser, Lehrer. II. Teil: Thiere und Mineralien. Bern, B. F. Haller.

Dieses kleine Büchlein basirt auf dem bernischen Unterrichtsplane; es teilt daher die 39 Beschreibungen der *Mittelstufe* auch in 3 Kurse und befolgt die Grundsätze der Reduktion und Konzentration, indem es sich auf das wesentliche beschränkt und in origineller Weise jede Beschreibung so klar und übersichtlich gliedert, dass der Lehrer sehr leicht den Plan herausfindet und den Schüler zur *schriftlichen Reproduktion* veranlassen kann. Mit Recht hat der Verfasser in den Tierbeschreibungen auch auf das leben und treiben der Tiere besondere Rücksicht genommen. Seine Beschreibungen gewinnen dadurch an Interesse. Wir empfehlen die sehr gelungenen Beschreibungen bestens und verdanken auch diese geschickte und tüchtige Leistung eines bernischen Primarlehrers.

Offene Korrespondenz.

Eine Berichtigung kommt wegen Mangels an Platz erst das nächste mal.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden den bisherigen tit. Abnehmern Einsichtsexemplare zugestellt von den

Illustrirten Jugendschriftchen

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren, VII. Heft
Froh und Gut „ „ „ „ 9—12 „ „
Kinderfreund „ „ „ „ 10—13 „ „

Preis: **Einzeln à 30 Rp.,** jedoch in **Partien** von mindestens **20 Exemplaren** (aller drei Sorten, beliebig gemischt) **gegen bar à 15 Rp. nebst 1 Freiexemplar auf je 20 Exemplare,** und können **schriftlich nur beim Verleger, persönlich ebenfalls bei demselben** und bei **E. Landgrebe,** Schreibmaterialienhandlung, untere Kirchgasse, und **E. Willner,** Buchbinder, Badergasse, **Zürich,** bezogen werden.

Interessenten, welche diese Schriftchen nicht kennen, werden gerne auf Franko-Verlangen Einsichtsexemplare franko zugestellt.

Für die gütige Abname, deren sich die Schriftchen seit ihrem erscheinen erfreuen, bestens dankend, empfehle auch diese Ausgabe Ihrem geneigten Zuspruche

und zeichne mit Hochachtung

J. R. Müller
„zur Leutpriesterei".

Zürich, *im Dezember 1878.*

Einladung zum Abonnement.

Auf die **„Blätter für die christliche Schule"** kann **jederzeit** abonnirt werden. Preis per Jargang Fr. 4. 20 one Postgebür, halbjärlich Fr. 2. 20. Die Dezembernummern des laufenden Jarganges werden neu eintretenden Abonnenten pro 1879 gratis zugeschickt. Inserate werden die dreispaltige Zeile à 10 Cts. berechnet.

Zu zalreichen Bestellungen ladet ein

Stämpfli'sche Buchdruckerei in Bern.

Offene Sekundarlehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der Sekundarschule Bassersdorf wird anmit behufs definitiver Besetzung auf Mai 1879 zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung ist die gesetzliche.

Reflektanten wollen sich mit den nötigen Zeugnissen versehen beim Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herr Landschreiber Elsinger in Bassersdorf, anmelden.

Anmeldungsfrist bis Ende Januar 1879.

Bassersdorf, 5. Dezember 1878.
Die Sekundarschulpflege.

Ein neues, ganz vorzügliches **Pianino** wird billigst verkauft.

Materialien

für den Unterricht in Fortbildungsschulen.

I. Die Grundzüge des Wechselwesens. II Die gewerbliche Buchfürung III. Der geschäftliche Aufsatz. IV. Das geschäftliche rechnen.

Von **J. A. Seyfferth,** Bezirkshauptlehrer.

Preis à Abtl. Fr. 1, alle 4 Abtl. **nur Fr. 3. 35.** **Aufg.-Saml.** hieraus 55 Cts. Part. **billiger!**

Ueberall, wo es näher bekannt wurde, kauften alle strebsamen Lehrer und alle, welche sich für die Weiterbildung der Jugend interessiren, dieses gedieg. Werk. Ausfürliche Prospekte mit Erläuterungen und ehrenden Empfehlungen liefert gratis **D. Verlagshandl. v. Franz Büching i. Hof a/S.**

Zu Schulauffürungen den Winter über sind erschienen bei Lang & Cie. in Bern und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

4 kleine Schülerschauspiele v. E. Faller:
1. **Das Weihnachtskind,** mit 2 Liedern;
2. **Der bestrafte Rosstäuscher;**
3. **Die Renommisten,** im Dialekt, für Knaben allein, und
4. **Werth und Schein,** für Mädchen allein.

Von demselben Verfasser, ältern Datums, sind ebendaselbst zu beziehen:

1. **Junge Helden,** dram. Szene mit Gesang, und
2. **Nun gibt's Krieg!** dto.

Alle sehr einfach, leicht aufzufüren, meist heiter und von **erprobter Wirkung.**

Permanente Ausstellung von Schulmodellen für den Zeichenunterricht.

NB. Die Modelle werden, nachdem sie gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei
Louis Wethli, Bildhauer, **Zürich.**

Neu erschienen und bei Musikdirektor **J. Heim** in Zürich zu beziehen — geb. à Fr. 2. 50 —

4. Volksgesangbuch
für den gemischten Chor.
190 leicht ausführbare Lieder.

Der schweizer Jugend gewidmet ist die soeben bei **Orell Füssli & Cie.** in Zürich erschienene und in jeder Buchhandlung vorrätige:

Kleine Schweizergeschichte.

Ein Lehr- u. Lesebuch f. d. vaterl. Jugend.
Von
Dr. Joh. Strickler, *Statsarchivar.*
2 Teile in einem Bande, geb. Preis Fr. 3.

Der als vaterländischer Schriftsteller rümlichst bekannte Herr Verfasser war bemüht, in vorliegendem Werke die Geschichte unserer Heimat in klarer, frischer Darstellung der reiferen Jugend vor Augen zu füren und ihr damit zugleich ein wertvolles Lesebuch zu bieten. Das Buch ist so vortrefflich geschrieben, dass es jeden Erwachsenen in nicht minderem Grade fesseln wird. Wir glauben es auch als **Festgeschenk** angelegentlich empfehlen zu dürfen. (O. F. 153 V.)

Anzeige.

Sämmtliche von der „schweizer. Jugendschriften-Kommission" in der „Lehrerztg." besprochenen Jugendschriften sind zu beziehen von

J Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Praktische Anleitung
zur
Abfassung von Briefen
und
Geschäfts-Aufsätzen.
Für Schule und Haus
bearbeitet von
Dr. E. Schaumann.
3. verbess. und beträchtlich vermehrte Aufl.
Preis Fr. 1. 60.

Hiezu eine Beilage von G. Frobeen & Cie. in Bern betreffend „Jahrbuch für die schweizerische Jugend".